

Unterwegs

Das Magazin zum Geschäftsjahr 2016





Rose Marie und Meinrad Eberle-Haegi in ihrem unkonventionellen Wohnzimmer.

Ein Zimmer mit Aussicht

Rose Marie und Meinrad Eberle-Haegi realisierten in Thalwil ein architektonisch visionäres Wohnhaus. Dass es auch energetisch auf der Höhe der Zeit sein sollte, war für die beiden selbstverständlich.

Text: Susanne Wagner

Minergie-Loftbau

8800 Thalwil



Diese überwältigende Weite. Das ist das Erste, das einem auffällt, wenn man die Wohnung von Rose Marie und Meinrad Eberle betritt. Der Blick wird sofort nach vorne zur raumhohen Fensterfront gezogen. Sie gibt den Blick auf den Garten, die Dächer von Thalwil, den Zürichsee und die dahinterliegenden Voralpen frei. «Wir erleben die Aussicht von jedem Punkt der Wohnung. Dafür bin ich unserem Architekten sehr dankbar», sagt Rose Marie Eberle.

Atemberaubend ist nicht nur die Aussicht, sondern auch der Wohnraum selbst. Von einer Wohnung zu sprechen, ist jedoch masslos untertrieben. Passender ist der Begriff Loft oder schlicht Lebensraum. Auf der Grundfläche eines Quadrats erhebt sich ein kuppelförmiger Raum. Mit seinen fünf Metern Höhe erinnert er an einen gigantischen Iglu, an ein sakrales Gebäude oder einen riesigen Kokon. Die Oberfläche des Gewölbes aus Sichtbeton ist seidenfein, wenn man mit den Fingern darüberstreicht. Der 165 Quadratmeter grosse Raum

verzichtet komplett auf Stützen oder Säulen. Die Idee dazu kam von Architekt Christian Kerez, der einen «reinen Raum» schaffen wollte und zu diesem Zweck die beiden Nasszellen als Erker ausserhalb der Fassade anfügte.

«Wir lieben diese Offenheit. Wenn ich hinten am Pult sitze, habe ich immer noch diese gigantische Sicht auf den See», sagt Meinrad Eberle, der früher als Professor für Verbrennungsmotoren und Verbrennungstechnik an der ETH Zürich lehrte und bis heute etwa dreimal wöchentlich in seinem Zürcher Büro arbeitet. Das Haus sei ein Ausdruck ihrer persönlichen Interessen und widerspiegle ihre bisherigen Lebensstationen, sagt der 79-Jährige. Die unorthodoxe Wohnform passe zu ihnen, sie seien schon immer designaffin gewesen. Zudem besuchen sie leidenschaftlich gerne Kunstausstellungen und gehen seit jeher mit offenen Augen durch die Welt. «In Bezug auf Design und Architektur haben uns vor allem unsere Jahre in den USA Ende der 1960er-Jahre geprägt», fügt seine gleichaltrige Ehefrau Rose Marie Eberle an. Sie zog in der traditionellen Rollenteilung die beiden Kinder auf und verfügt als Naturwissenschaftlerin ebenfalls über einen Dokortitel.

Das Aussen im Innen abgebildet

Etwas komplett anderes als der Mainstream sollte es sein, als sie vor über zehn Jahren ins Auge fassten, das leere Grundstück zu überbauen, das Rose Marie Eberles Vater bereits vor Jahrzehnten erworben hatte. Eigentlich hätten sie das Projekt schon früher in Angriff nehmen wollen. Aber Meinrad Eberle, der neben seiner Lehrtätigkeit an der ETH während vielen Jahren das renommierte Paul Scherrer Institut leitete, fehlte schlicht die Zeit dazu. Was auch lange fehlte, war der passende Architekt. Das änderte sich 2006. Eberles beauftragten den bekannten Architekten und ETH-Kollegen Christian

165

Quadratmeter misst die Grundfläche des Wohnraums, der ohne eine einzige Stütze oder Wand auskommt.

Kerez mit dem Projekt. Zunächst fotografierte er die frühere Wohnumgebung des Ehepaars, ein ebenfalls sehr modernes, offenes Einfamilienhaus.

«Der Architekt war begeistert vom Thalwiler Grundstück und präsentierte uns eine originelle Idee: Er ging vom Gelände aus und bildete das Gelände im Haus ab», erklärt Rose Marie Eberle. Die starke Neigung des Hangs findet seine Entsprechung im Raum. Der Wohnraum ist in drei voneinander abgesetzte Ebenen unterteilt, die Stufen sind je 80 Zentimeter hoch. Im obersten Bereich wird gearbeitet und geschlafen, eine Stufe tiefer befinden sich die offene Küche und der Essbereich, ganz unten der Wohnraum mit Sofas, Tischchen und einem minimalistisch gestalteten, direkt in die Wand eingearbeiteten Cheminée.

Der Architekt entwarf auf dem steilen Gelände einen kompakten Baukörper. Es entstand die Idee eines dreigeschossigen Hauses zuoberst auf dem Grundstück,

was ein Maximum an Grünfläche vor dem Haus übrigliess. In den beiden unteren Geschossen, die vermietet werden, ist die Raumaufteilung praktisch identisch – jedoch wurden Zimmer eingebaut. Als Aussenfarbe des Gebäudes wurde Schwarz gewählt, weil das Gebäude dadurch weniger massig wirkt.

Nicht nur Farbe und Form des Hauses sind für die Schweiz ungewöhnlich, sondern auch die Tatsache, dass sich das Bauherrenehepaar bereits in der Planungsphase in einem fortgeschrittenen Lebensabschnitt befand. «Man könnte es als grenzwertig bezeichnen, in unserem Alter so ein Projekt in Angriff zu nehmen», sagt Meinrad Eberle und schmunzelt. Umso mehr schätzten er und seine Ehefrau die Zusammenarbeit mit der Zürcher Kantonalbank. Die Kooperation sei schnell und effizient gewesen und habe das Projekt vorwärtsgebracht.

Nachhaltigkeit als Anspruch

Da der Bau mit dem Minergie-Standard zertifiziert wurde, kamen Eberles in den Genuss eines ZKB-Umwelt-darlehens (vgl. Box). Dass sie umwelt- und ressourcenschonend bauen wollten, war für beide von Anfang an klar. Denn es ist ihnen wichtig, Sorge zur Natur und zur Umwelt zu tragen. Die beiden sind nicht nur gerne in Museen, sondern auch an der frischen Luft unterwegs. Besonders schätzen sie den Sihlwald als Naherholungsgebiet. Ein Bewusstsein für die Umwelt bewies das Ehepaar Eberle bereits in den Nullerjahren mit der energetisch praktisch autarken Monte-Rosa-Hütte. An der Planung und Umsetzung dieses Vorzeigeprojekts



Das grosse Fenster gibt den Blick frei auf den Zürichsee und die Voralpen.



Der Minergie-Bau umfasst drei Wohneinheiten.

Minergie

Mit der Nutzung von Erdwärme, Bodenheizung, Komfortlüftung und Dreifachverglasung entspricht der Bau dem Minergie-Standard.



Rose Marie Eberle im naturnah gestalteten Garten.

«Wir lebten immer in hohen Räumen. Neu ist, dass wir keine Trennwände haben.»

Rose Marie Eberle-Haegi, Thalwil

waren beide massgeblich beteiligt. Rose Marie Eberle erinnert sich: «Schon damals sagte mein Mann, wenn wir nochmals bauen, muss es energetisch stimmen.» Dies ist ihnen mit dem Thalwiler Haus eindrücklich gelungen: Dank zweier Erdsonden nutzen Eberles die Erdwärme mittels Wärmepumpe und führen im heissen Sommer Wärme ins Erdreich ab. Die beiden raumhohen Panoramafenster gegen Westen und Osten sind dreifachverglast und zusätzlich mit einem luftunterstützten Dichtungssystem im Fensterrahmen isoliert, was hohen Wärme- und Schallschutz bietet. Vom Autobahnzubringer hinter dem Haus ist nichts zu hören, ebenso wenig wie von anderen Geräuschen ausserhalb oder innerhalb des Hauses.

Jede Wohnung ist über eine eigene Aussentreppe erreichbar. Ebenso wichtig war es Meinrad und Rose Marie Eberle, dass ihr Haus mit dem Autobahnzubringer und der Busstation in nächster Nähe mit dem Auto oder dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen ist. So ist der Zürcher Hauptbahnhof nur neun Bahnminuten vom Bahnhof Thalwil entfernt. Aber auch die Natur befindet sich in Schrittnähe: Direkt vor dem Haus erstreckt sich bis zur Grundstücksgrenze ein naturnah gestalteter Garten, der jeder Mietpartei einen eigenen Sitzplatz bietet.

Möbel mit Geschichte(n)

Als Rose Marie und Meinrad Eberle 2013 in ihr neues Zuhause zogen, war es eine grosse Umstellung für sie. Vor allem die Möblierung des offenen Raums erforderte einiges an Denkarbeit und Vorstellungsvermögen. Durch das offene und reduzierte Raumkonzept gibt es endlose Möglichkeiten, die Möbel zu platzieren. Rose Marie Eberle: «Wir lebten immer in hohen Räumen. Neu ist, dass wir keine Trennwände haben.»

Die ausgesuchten Möbel und Kunstobjekte kommen auf den dunklen Terrazzoböden besonders gut zur Geltung. Da die wenigsten Wände rechtwinklig zum Boden verlaufen, lehnen einige Gemälde aus ihrer Sammlung gegen die Wand. Neben vor Jahrzehnten selbst gekauften Designklassikern aus dem 20. Jahrhundert wie den Tulpen-Stühlen von Eero Saarinen sind viele ältere Möbel schon seit Jahrzehnten in Familienbesitz. Eberles freuen sich, dass ihre Antiquitäten aus dem Biedermeier im grosszügigen und modernen Raum so gut zur Geltung kommen. Meinrad Eberle: «Dieser Schrank stand einmal im Zimmer meines Vaters. Wir finden, dass er sehr gut mit den Tulpen-Stühlen aus den 1960er-Jahren harmoniert.»

An die Rückwand des antiken Schanks – auf der Höhe der ersten 80 Zentimeter hohen Treppenstufe – hat Meinrad Eberle ganz pragmatisch einen Handlauf aus dem 21. Jahrhundert montiert. Ein gutes Beispiel,

dass für die beiden trotz oder gerade wegen der selbst-erklärten Designbesessenheit Ästhetik und Funktionalität immer Hand in Hand gehen müssen. Oder dass im Zweifelsfall die Funktionalität und damit die Sicherheit sogar Vorrang hat. Dass ihre Art, zu wohnen, nicht unbedingt altersgerecht ist, wissen die beiden jung-gebliebenen Architekturfans sehr genau. Sie liessen sich dadurch jedoch nicht aufhalten. Im Gegenteil: Sie investierten viel Zeit, Ausdauer und Know-how in ihr Bauprojekt.

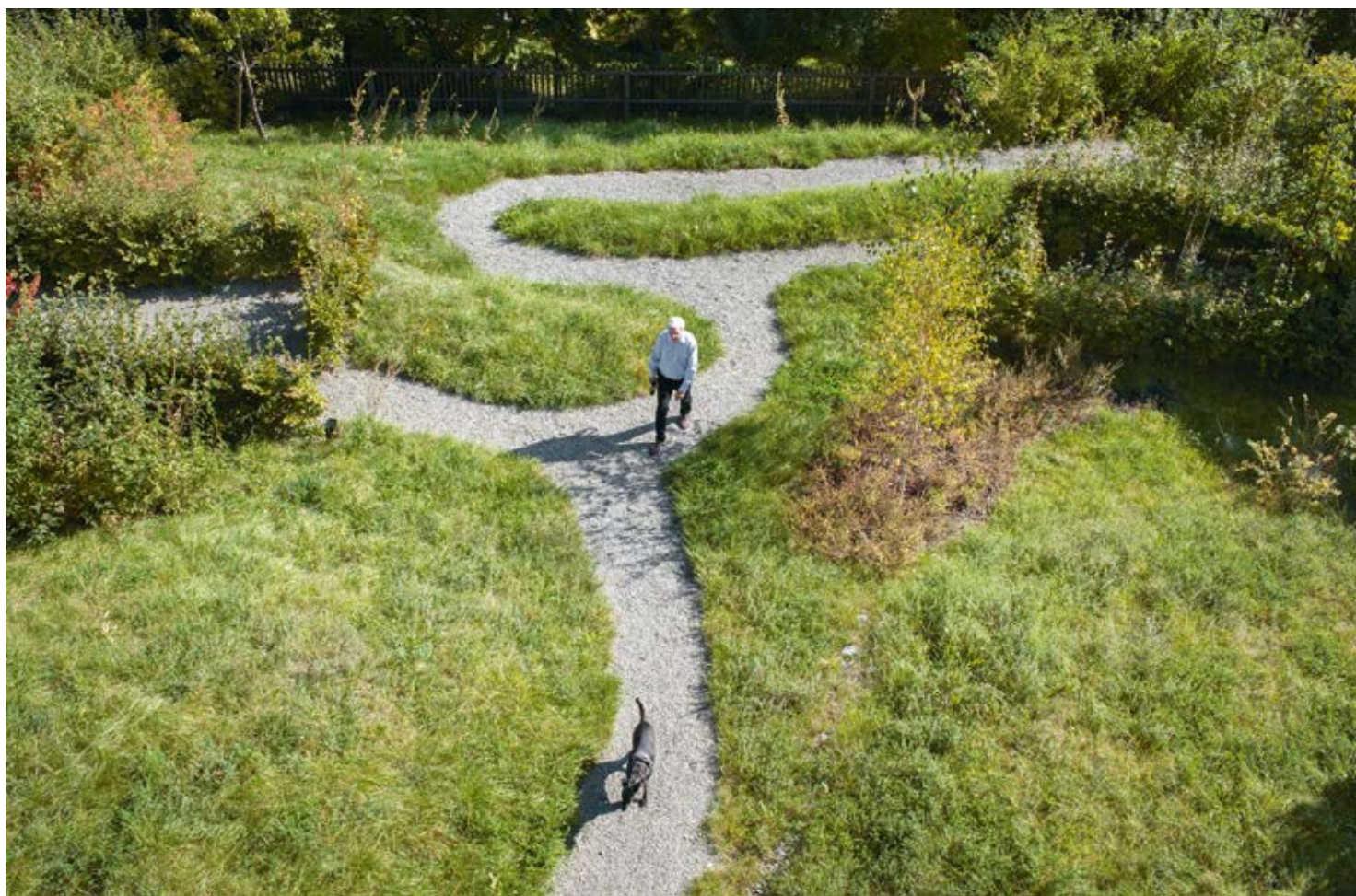
Immerhin sei es einfacher, zwei 80 Zentimeter hohe Stufen mit kurzen Treppen zu überwinden als eine einzige lange Treppe, erklärt Rose Marie Eberle beiläufig. Auch ihre Enkelkinder, drei und fünf Jahre alt, hätten sich schon an die Stufen ohne Geländer gewöhnt. Mit den Spielzeugautos toben sich die Kleinen ohnehin am liebsten auf der untersten Fläche aus.

Sollten Eberles eines Tages auf Pflege angewiesen sein, könnte die Pflegeperson in die Einliegerwohnung einziehen. Zu jeder Wohnung gehört eine solche Wohneinheit im Untergeschoss, ausgestattet mit WC / Dusche und Teeküche. Heute befinden sich in der Einliegerwohnung der Eberles ein Gästebett und die Bibliothek. Ab und zu, wenn er Ruhe brauche,

ziehe er sich nach unten zurück. Aber das komme selten vor, so Meinrad Eberle mit einem liebevollen Blick auf seine Frau. Am schönsten sei es eben doch zuoberst. Vor allem beim Eindunkeln. Rose Marie Eberle kommt ins Schwärmen: «In der Nacht widerspiegelt sich der ganze Wohnraum im Fenster. Wenn wir nicht beleuchten, sehen wir die Lichter über dem See. Das ist wahnsinnig schön.» ■

Umweltdarlehen

Die Zürcher Kantonalbank unterstützt Kunden, die nachhaltig bauen, mit dem ZKB Umweltdarlehen. Es weist eine Laufzeit von wahlweise zwei bis zehn Jahren auf. Während den ersten fünf Jahren wird den Kunden eine Zinssatzreduktion gewährt. Um in den Genuss des ZKB Umweltdarlehens zu kommen, muss ein Bauprojekt verschiedene Anforderungen erfüllen, wie zum Beispiel ein Minergie-Zertifikat oder einen GEAK-Ausweis Klasse A bei einem Neubau. Weitere Informationen unter: www.zkb.ch/umweltdarlehen



Weil das Gebäude am hinteren Rand des Grundstücks platziert ist, lässt es Platz für einen grosszügigen Garten.